

Die Rechnungsabschlüsse der acht grössern schweizerischen Handelsbanken für das Jahr 1921.

Von Dr. Hans Escher, Zürich.

Auf Wunsch der Redaktion der «Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft» habe ich es nach einem durch das zu späte Erscheinen einzelner Bankberichte in den letzten beiden Jahren bedingten Unterbruch wieder übernommen, die hauptsächlichsten Ziffern der Rechnungen des Jahres 1921 der acht grössern schweizerischen Handelsbanken nach dem in früheren Jahren befolgten Schema zusammenzustellen und mit einigen Bemerkungen zu begleiten. Zu dieser Betrachtung wurden wiederum herangezogen die Abschlüsse der Schweizerischen Kreditanstalt, des Schweizerischen Bankvereins, der Schweizerischen Volksbank, der Aktiengesellschaft Leu & Co., der Eidgenössischen Bank (Aktiengesellschaft), der Schweizerischen Bankgesellschaft, der Basler Handelsbank und des Comptoir d'Escompte de Genève; daneben wurden auch die gleichfalls interessanten Berichte der Schweizerischen Nationalbank und der Union Financière de Genève in ihrem allgemeinen Teil etwas berücksichtigt.

I.

Die allgemeinen Bemerkungen, die die Bankleitungen jeweils ihrer Berichterstattung über den Jahresabschluss im einzelnen vorangehen lassen, beschränken sich mehr und mehr auf einige grosse Züge, da sozusagen alle Banken auf Ende des Jahres umfangreiche Darstellungen der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse herausgeben. Das Leitmotiv ist überall die scharfe Wirtschaftskrisis, welche in der zweiten Hälfte 1920 die ganze Welt und mit ihr unser kleines Land erfasst hat und fast unverändert weiterdauert. «L'appauvrissement général du monde s'étale à l'évidence» (Comptoir d'Escompte). «Die tiefste Ursache der Krise liegt (wie die Kreditanstalt sagt) in der gesunkenen Kaufkraft ganzer Länder und weiter Volksschichten, deren Wohlstand durch den Krieg und die Kriegsfolgen vernichtet ist, und immer klarer wird die Erkenntnis, dass sich die Warenpreise notwendig auf ein bedeutend niedrigeres Niveau, das der gesunkenen Kaufkraft entspricht, einstellen müssen, wenn der Konsum und damit weiter Warenaustausch und Warenproduktion wieder belebt

werden sollen.» Noch ist Russland nicht wieder in den Ring der Weltwirtschaft eingetreten, und auch andere Länder sind durch die mehr oder weniger vollständige Entwertung ihres Geldes ebenfalls so gut wie ganz ausgeschlossen. Die Möglichkeit einer Besserung liegt wohl nur «auf dem Wege über einen Lohnabbau» und in dessen Gefolge in einem erheblichen Preisrückgang aller Waren, der sich nach den von der Kreditanstalt reproduzierten Feststellungen des Londoner Economist bei einem Index von 4352 zu Ende des Jahres 1921 gegenüber einem solchen von 5924 anfangs 1921 und von 8352 als Höchststand im März 1920 in einem beträchtlichen Umfange bereits eingestellt hat. «Immerhin stunden (nach der Schätzung der Volksbank) die Warenpreise in der Schweiz auf Jahresende immer noch mindestens 20—25 % über den damaligen Weltmarktpreisen.» Gegenüber der Notwendigkeit des Lohnabbaues und einer Verlängerung der Arbeitszeit, um zu einer Senkung der Kosten, ohne eine Verschlechterung der Lebenshaltung, für alle Klassen zu kommen, wird die Macht der Verhältnisse über alle Widerstände und über alle Beschlüsse der «Internationalen» hinwegschreiten.

Die Schweiz, die unter dem Zwang der Verhältnisse je länger je mehr ein Industrieland geworden ist, das auf den Export seiner Qualitätsprodukte in alle Welt hinaus angewiesen ist, hatte unter der allgemeinen Krisis besonders scharf zu leiden, und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit, «qui constitue la pire des pauvretés» (Comptoir d'Escompte), lastete schwer auf dem Lande. Die Exportmöglichkeiten verminderten sich immer mehr, und so lag mit der Industrie auch der Aussenhandel schwer darnieder. Überall waren Arbeitszeitverkürzungen, teilweise Betriebseinstellungen und Arbeiter- und Angestelltenentlassungen an der Tagesordnung; die Zahl der Arbeitslosen nahm einen erschreckenden Umfang an (nach der von der Basler Handelsbank zitierten Statistik des eidgenössischen Arbeitsamtes waren Ende 1921 88.967 gänzlich und 53.970 teilweise Arbeitslose registriert), und die Arbeitslosenfürsorge stellte an Bund, Kantone, Gemeinden und Arbeitgeber ungeheure, wachsende Anforderungen.

Die Schweiz befindet sich in der eigentümlichen Lage, dass sie rings umgeben ist von Ländern, deren Valuta der ihrigen gegenüber zum Teil ausserordentlich minderwertig ist und die daher, namentlich soweit es unsere nördlichen und östlichen Nachbarn betrifft, viel billiger als die Schweiz produzieren können. Diese Länder, besonders Deutschland, zeigen daher als merkwürdigen Gegensatz eine aussergewöhnlich hohe Beschäftigung der Industrie, die freilich bei der grossen Papiergeldflut nur eine «Scheinkonjunktur» sein kann. Die Folge ist, dass unserem Export nicht nur der Weg in diese Länder abgeschnitten ist, sondern dass unser Land sogar trotz Einfuhrbeschränkungen und Zollerhöhungen von den Produkten jener überschwemmt wird. Ebensowenig ist ein Export in Länder mit starker Valuta möglich, da diese in ähnlicher Weise von der Krisis betroffen sind, die alle Kaufkraft lähmt. Die Aussenhandelsziffern unseres Landes weisen nach der schweizerischen Handelsstatistik (zitiert aus dem Bericht der Basler Handelsbank) für die Einfuhr 2296 und für die Ausfuhr 2140 Mill. Fr. aus, wobei «besonders der starke Rückgang des Exportes (um über 1100 Mill. Fr.) zu denken gibt». So waren alle Bestrebungen, dem Export, sei es durch Bundeshilfe, sei es durch Einräumung eines Schweizerfrankenkredites an ausländische Staaten (so an Rumänien), durch besondere Handelsunternehmen oder durch Gründung selbst eigener Exportbanken (Banque Serbo-Suisse, Schweizerisch-rumänische Bank) aufzuhelfen, von vornherein wenig aussichtsreich. Diese

Erscheinungen veranlassten neuerdings gewisse Kreise, unsere Valuta als zu gut zu erklären und deren künstliche Verschlechterung zu verlangen. Solchen Wünschen gegenüber verhielten sich Regierung und Nationalbank, unterstützt von Experten aus Bank- und Industriekreisen, mit vollstem Recht scharf ablehnend, und sie haben sich mit aller Entschiedenheit dagegen ausgesprochen, «dass durch ein Experiment, von dem sicher wäre, dass es die erwarteten günstigen Wirkungen auf den schweizerischen Export nicht haben würde, eines der wertvollsten Aktiven in der Bilanz unserer Volkswirtschaft, die gesunde Währung, aufs Spiel gesetzt werde» (Kreditanstalt). Der Schweizerfranken ist heute die höchststehende Valuta der Welt, der gegenüber selbst der Dollar unter den Goldpunkt zurückging. Zeitweise war der Stand sogar so, dass die schweizerischen Banken mit schönen Gewinnen wieder, was seit langem nicht mehr möglich gewesen war, Goldimportgeschäfte abschliessen und im Einverständnis mit der Nationalbank zum ersten Male wieder seit Juli 1914 dem einheimischen Verkehr grosse Mengen gemünzten Goldes zur Verfügung stellen konnten. Dieses Wiederauftauchen von Gold ist, wie die Kreditanstalt sagt, «wenn auch nicht als Vorbote besserer Wirtschaftsverhältnisse, so doch als ein Zeichen der Rückkehr zu normalern Währungszuständen im Lande selbst zu begrüessen». Folgende Tabelle der Nationalbank zeigt den Stand der fremden Währungen in der Schweiz im Laufe des verflossenen Jahres:

	1921			1920		
	Höchster Kurs	Niedrigster Kurs	Kurs am 31. Dezember	Höchster Kurs	Niedrigster Kurs	Kurs am 31. Dezember
Frankreich	48.48	36.24	40.89	52.07	31.69	38.65
England	24.20	20.20	21.47 ^{1/4}	23.21 ^{1/2}	19.47 ^{1/2}	23.15 ^{3/4}
Deutschland	11.19	1.63	2.72	15.62	5.24	8.91
Belgien	48.41	34.25	39.06	52.37	34.19	40.67
Holland	211.77	174.50	187.35	232.—	191.25	206.—
Österreich	1.85	— .13	— .18	4.05	1.30	1.49
Italien	31.24	20.33	22.01	42.10	21.—	22.50
New York	6.56 ^{1/2}	5.10 ^{13/16}	5.10 ^{15/16}	6.57 ^{3/8}	5.41 ^{3/4}	6.56 ^{5/8}
Spanien	87.—	69.50	75.75	107.50	74.—	87.06

Neben dem Dollar war es also nur noch das englische Pfund, das sich dem Paristande mehr und mehr wieder näherte. Um so bedenklicher sanken andauernd die Mark, die Kronen und die andern Ostdevisen, deren Zerfall durch «die andauernde Überschwemmung mit Papiergeld, die Finanzierung der ungeheuerlich angeschwollenen Staatsdefizite mit Hilfe der Notenpresse» verschuldet wurde; für die Mark kam dazu die Belastung durch die enormen Reparationsforderungen,

die in weitesten Kreisen als unerträglich angesehen werden. Dieser neue Sturz hat unsere Volkswirtschaft, die immer noch bedeutende Markguthaben besitzt, neuerdings schwer in Kontribution gesetzt. Andererseits brachte er die deutschen Schuldner von Schweizerfrankenforderungen in grösste Verlegenheit, so dass mit Unterstützung des Bundes zur Wahrung der Rechte der schweizerischen Goldhypothekengläubiger unter grossen Opfern dieser letztern das bekannte Staatsab-

kommen geschlossen werden musste, das dann freilich von den deutschen Schuldnern, die sich zu förmlichen Schutzverbänden zusammenschlossen, offenbar wenig getreu eingehalten wurde! In noch schlimmerer Lage befinden sich die deutschen Versicherungsgesellschaften oder vielmehr ihre schweizerischen Versicherten, für deren Ansprüche nicht einmal alle Aktiven der Versicherungsgesellschaften zusammen genügen würden. Verhandlungen zwischen den beidseitigen Regierungen und Interessenten wurden Ende 1921 angeknüpft, und es ist nur zu hoffen, dass sich im jetzt laufenden Jahre eine befriedigende Lösung finden möge! Einige Währungen «sind beinahe an dem Punkte angelangt, an dem die französischen Assignaten vor hundert Jahren sich schliesslich in ein Nichts verflüchtigt haben», wie die Eidgenössische Bank als warnende historische Reminiscenz zitiert. Auch die Union Financière sagt: «La planche aux assignats a travaillé jour et nuit dans plus d'un pays. Quand s'arrêtera-t-on dans cette course à l'abîme?» Der tiefe Stand der Valuta der Länder der lateinischen Münzunion veranlasste den Abschluss eines Zusatzabkommens zur Münzkonvention, der unser Land von den Silbermünzen der Vertragsstaaten befreite und, wenn auch unter grossen Opfern, eine «Nationalisierung des Silberumlaufes und die echelonnierte Rücknahme der für uns überflüssigen Silbermengen durch die Münzalliierten» erreichte, ohne dass die Münzunion selber gekündigt werden musste.

Einen ziffermässigen Niederschlag findet die schlimme Lage unserer Volkswirtschaft im Clearingverkehr der Schweizerischen Nationalbank: Die 6 Abrechnungsstellen wiesen mit 751.864 eingelieferten Abschnitten einen Gesamtbetrag der Abrechnungen von Fr. 12.701.403.164 auf gegen 808.005 Abschnitte im Betrage von Fr. 14.831.325.726 im Vorjahre. Auch der Notenumlauf hat von 1023,7 Millionen Ende 1920 auf 1009,3 Millionen Ende 1921 abgenommen, wie die Volksbank beifügt, allerdings «effektiv und relativ gering, so dass angenommen werden muss, dass gewisse Faktoren vorhanden sind, die den normalen Abbau der Notenzirkulation behindern (fehlende Metallzirkulation, Unterhaltung erhöhter Kassenbestände durch die Banken, anhaltende Thesaurierung unserer Noten im Auslande)». Den Anstrengungen, die, wie die Nationalbank berichtet, von gewisser Seite gemacht wurden, um die Leitung des Noteninstitutes von der Notwendigkeit vermehrter Notenausgabe zur Beschaffung neuen Geldes für das Hypothekargeschäft, das bei der bedeutend verlangsamten Kapitalbildung anders nicht aufzutreiben war, zu überzeugen, konnte selbstverständlich im Interesse der Erhaltung unserer Valuta erst recht nicht nachgegeben werden. Die Notendeckung betrug im Jahresdurchschnitt 72,09 % gegen 67,16 % im Vorjahre und

erreichte im Maximum 79,96 %. Durch eine im Jahre 1921 abgeschlossene Revision des Bankgesetzes wurde der Spielraum der Nationalbank erweitert und die Maximaldividende auf 6 % erhöht, wodurch endlich das Standing der Nationalbankaktie auf das ihr gebührende Niveau gehoben wurde.

Die Lahmlegung von Handel und Industrie im ganzen Lande bewirkte, dass der Geldmarkt eine kaum je konstatierte Fülle flüssiger Mittel aufwies, die, da eine Verwendung in bisheriger Weise in industriellen und kommerziellen Unternehmungen nicht möglich war, eine andere Anlage suchten. Unter dem Druck dieses grossen Angebotes, dem kein entsprechendes Angebot von Diskontopapier gegenübertrat, gingen die Leihsätze ständig zurück; der Banksatz wurde von der Schweizerischen Nationalbank im Frühjahr von 5 auf 4½ % und im August, da der Privatsatz schon schrittweise auf 2¾ % zurückgegangen war, nochmals um ½ % ermässigt. «Mit 4 % erfreuen wir uns, was die gestörten Beziehungen der internationalen Märkte eigentümlich beleuchtet, ohne Schaden für unsere Valuta des tiefsten offiziellen Diskontosatzes der Welt» (Kreditanstalt). Diese Geldflüssigkeit ist aber, wie mehrere Banken hervorheben, leider gar kein Beweis innern Reichtums; sie ist im Gegenteil ein krisenhaftes und daher unerfreuliches Sturmzeichen und hat auch nichts zu tun mit einem angeblichen Zuströmen ausländischen Kapitals. «Nachdem (sagt die Kreditanstalt) früher der Schweiz angedichtet wurde, dass sie sich im Kriege enorm bereichert habe, wobei die Verluste auf den Auslandsanlagen, die Ausfälle wichtiger Wirtschaftszweige und die schweren Mobilisationslasten des Staates vergessen blieben (die da und dort gemachten Kriegsgewinne sind zudem „wie Seifenblasen geplatzt“, um mit der Eidgenössischen Bank zu reden), dürfte es von Wert sein, heute schon der neuen Legendenbildung über den Ursprung unserer momentanen Geldflüssigkeit entgegenzutreten. Diese erklärt sich auf ganz natürliche Weise dadurch, dass die Wirtschaftskrise bedeutende Kapitalien brach liegen lässt, dass infolge der Preisrückgänge der Roh- und Hilfsstoffe die Unternehmungen mit geringern Betriebsmitteln auskommen, dass durch die Liquidation der Kriegsfinanzgesellschaften bedeutende Summen, die in Vorschüssen an das Ausland festgelegt waren, frei werden, und dass endlich der Rückfluss von schweizerischen Effekten aus dem Ausland so ziemlich aufgehört hat, nachdem offenbar der ausländische Besitz an solchen Werten grösstenteils realisiert ist.» Im Laufe des Jahres 1921 konnte nämlich die Schweizerische Finanzgesellschaft ganz, die Schweizerische Kohlenzentrale wenigstens so weit liquidiert werden, dass das Prioritätsaktienkapital vollständig, das Stammaktienkapital mit 40 % zurückbezahlt wurde.

Bei der Darlehenskasse hat dagegen nur ein relativ geringer Abbau stattgefunden.

Die gleiche Erscheinung zeigte sich auch auf dem Kapitalmarkt: Alle zur Zeichnung aufgelegten Anleihen fanden schlanke Aufnahme und wurden zum Teil vielfach überzeichnet; dementsprechend ging auch der Zinssatz immer weiter zurück. Hatten bei Beginn des Jahres Bund, Bundesbahnen, Kantone und Gemeinden noch 6 % bewilligen müssen, so war gegen Ende des Jahres Geld für solche Gemeinwesen, welche «stets neue Mittel zur Deckung von Defiziten, für Erstellung öffentlicher Werke, für Notstandsarbeiten und Arbeitslosenfürsorge benötigten» (Bankverein), zu 5½ %, selbst 5 % reichlich zu haben. Nach einer Zusammenstellung der Kreditanstalt wurden für 711½ Mill. Fr. Anleihen aufgelegt, wovon 169 Mill. Fr. Konversionen, der Rest von 542½ Mill. Fr. neue Anleihen waren. Die Jagd nach Anlagen, namentlich nach kurzfristigen oder jedenfalls allezeit ohne wesentlichen Verlust realisierbaren Titeln, trieb denn auch an und ausser der Börse die Kurse für Obligationen immer mehr in die Höhe. So stieg unser Standardwert, die 3½ % Bundesbahnobligationen A—K, von 57 % auf über 70 %; in ähnlicher Weise zogen auch die andern führenden Werte des Obligationenmarktes an, und bei den Banken machte sich so lebhaftere Nachfrage nach ihren Kassaobligationen geltend, dass eine Herabsetzung der Zinssätze erwogen und im neuen Jahre durchgeführt wurde. Dafür zeigte sich (einen «coup de bascule» nennt es die Union Financière) auf dem Aktienmarkte angesichts der ungünstigen Lage der Industrie für deren Werte, infolge besonderer Verhältnisse namentlich für Nestléaktien, eher schwache Tendenz, während die Bankaktien, mit einigen durch besondere, noch zu besprechende Vorkommnisse bei den betreffenden Banken bedingten Ausnahmen, im Laufe des Jahres ihren Kursstand eher verbessern konnten. Die Beschäftigung im comptanten Effektengeschäft war im allgemeinen ziemlich lebhaft; «dagegen hat der Terminhandel, der nach siebenjährigem Unterbruch an den Schweizer Börsen wieder eröffnet wurde, bisher kaum festen Fuss gefasst. Es wird (wie im Bericht der Kreditanstalt beigefügt wird) noch längere Zeit dauern, bis er seine frühere Bedeutung zurückerobert haben wird.»

Schwer getroffen wurde von der Ungunst aller Verhältnisse die durch ihre weite Verzweigung für unsere Volkswirtschaft so ausserordentlich wichtige Fremden- und Hotelindustrie, die immer rettungsloser zu versinken drohte. Zu ihrer Hilfe gelang es im Jahre 1921 mit Unterstützung des Bundes, der Banken und aller sonst interessierten Kreise die schon früher geplante «Schweizerische Hotel-Treuhandgesellschaft» ins Leben zu rufen, die bestimmt ist, notleidende Unternehmungen

zu stützen, und die ihre Tätigkeit gegen Ende des Jahres bereits aufgenommen hat.

Von der allgemeinen Krisis wurde schliesslich auch die Landwirtschaft scharf gepackt; auch sie, die sich vorwiegend auf die Milchwirtschaft eingestellt hatte, konnte ihre Produkte in Form von kondensierter Milch und Käse kaum mehr exportieren. Zudem machte sie mit der schon vor dem Kriege gegründeten Käseunion, die mit grossen Verlusten abschloss, sehr unerfreuliche Erfahrungen.

Die allgemeine Krisis spiegelt sich auch in den Ziffern des Haushaltes unserer öffentlichen Gemeinwesen wie unseres grössten wirtschaftlichen Betriebes, der Bundesbahnen, wieder. Die Zolleinnahmen, die Haupteinnahmen des Bundes, weisen allerdings infolge der Erhöhung der Sätze einen schönen Mehrertrag von nahezu 14 Mill. Fr. (Fr. 111.868.200 gegen Fr. 98.033.075 im Vorjahre) auf, und aus den neu erschlossenen Quellen der zweiten Kriegssteuer und der Couponsteuer, die etwa 16 Millionen jährlich ergeben soll, deren praktische Durchführung aber «für die Banken auch einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit und Spesen bedeutet», sind grosse Summen zu erwarten; der eidgenössische Staatshaushalt ist aber noch nicht im Gleichgewicht. Da auch die andern Gemeinwesen Geld immer brauchen können, ist von gewisser Seite die «Vermögensabgabe-Initiative» mit einem «prélèvement draconien de 8 % à 60 % sur la fortune» inszeniert worden, die der Bericht der Kreditanstalt «einen wahren Raubzug auf das Kapital» nennt. Dabei ist nach übereinstimmendem Urteil der Banken und anderer kompetenter Beurteiler vielerorts das Kapital schon jetzt bis an die äusserste, noch erträgliche Grenze, «dans des proportions inquiétantes, pour ne pas dire écrasantes» (Union Financière) belastet; die eidgenössische Couponsteuer, die allgemein als «wohl etwas rasch in Kraft gesetzt» bezeichnet wird, mutet ihm neue beträchtliche Opfer zu, wo nach Schätzung der Union Financière jetzt schon insgesamt gegen 800 Mill. Fr. Steuern entrichtet werden. Dadurch wird zum Schaden unserer Volkswirtschaft die Kapitalneubildung mehr oder weniger unterbunden. Als einzige, leicht erfassbare Steuerquelle, die zweifellos recht ergiebig fliessen dürfte, nennt der Bericht der Kreditanstalt die alkoholischen Getränke; im übrigen sieht auch er den rettenden Ausweg nur in der Durchführung von weitgehenden Ersparnissen allerorts, wozu in erster Linie der völlige Abbau aller noch aus der Kriegszeit stammenden staatlichen Monopole, die «wie eine wuchernde Pflanze die Entwicklung der freien Initiative ersticken und die Preise einer Reihe der wichtigsten Lebensmittel künstlich hochhalten» (Eidgenössische Bank), und eine «freizügigere Wirtschaftspolitik» von den verschiedenen Banken gefordert

wird. Auch die Lage der Bundesbahnen, deren Einnahmen von Fr. 394.080.776 im Vorjahre auf Franken 352.211.596 und deren Betriebsüberschuss von Franken 48.042.417 auf Fr. 19.436.760 zurückgegangen ist, «wird sich erst dann verbessern können, wenn die ausserordentlich hohen Personalkosten reduziert sein werden und wenn eine Wiederbelebung des Verkehrs die ebenso notwendigen Mehreinnahmen gesichert haben wird» (Kreditanstalt). «Bei den hohen Aufwendungen zur Unterstützung der Arbeitslosen (die, wohl nicht nur nach Ansicht der Union Financière, «ont été calculés trop largement»), den immer noch gewaltigen Personalausgaben und den schlechten finanziellen Ergebnissen der Bundesbahnen und der Regiebetriebe des Bundes dürfte, wie die Basler Handelsbank resigniert beifügt, die Aufstellung eines Planes für den Finanzausgleich der Eidgenossenschaft, die vor einigen Jahren bereits in greifbare Nähe gerückt schien, heute weiter entfernt sein denn je.» Hoffentlich erweist sich dieser trübe Ausblick in der Folge doch als zu pessimistisch!

So sehen alle Bankberichte mit schwerer Sorge in die Zukunft; doch glaubt der eine oder andere immerhin da und dort Anzeichen einer leichten Besserung zu sehen, so das Comptoir d'Escompte, das sagt: «La crise dont souffre notre pays est une crise qui doit le ramener peu à peu à un état de bonne santé. On peut déjà constater une légère tendance à l'amélioration de notre économie nationale. Certaines industries révèlent quelques signes d'activité; le prix de la vie baisse progressivement en Suisse; au contraire, les salaires s'élèvent considérablement dans les pays à change avarié, la marge en défaveur du travail suisse tendant à s'atténuer.» Jedenfalls darf die schwere Besorgnis nicht zu einem Verzweifeln an der Zukunft unseres Landes ausarten, und die Berichte lassen denn die Hoffnung auf eine Besserung nicht sinken. Dazu ist aber «la coopération de toutes les couches sociales» nötig; denn, wie die Kreditanstalt sagt, «die heutige Lage unserer Volkswirtschaft bestätigt aufs neue, dass Handel, Industrie und Landwirtschaft auf einander angewiesen sind und dass die Verkennung der Gemeinsamkeit ihrer Interessen auf die Dauer zum Schaden der Gesamtheit ausschlagen müsste». Dazu gehört aber auch, dass nicht nur dem Kapital immer neue Lasten zugemutet und «das Anziehen der Steuerschraube als Universalheilmittel» (Ausspruch der Eidgenössischen Bank) angesehen werde, sondern dass unter Anpassung an die doch immerhin fühlbar sinkenden Preise auch ein Lohnabbau durchgeführt und zudem nicht «an der schablonenhaften Festlegung der Arbeitszeit auf die 48-Stundenwoche», die sich «als Utopie erwiesen» hat, festgehalten werde; wie die Eidgenössische Bank diesen Sätzen beifügt, «habe sich für eine Verlängerung der Arbeitszeit unter den Arbeitern

selbst manchenorts schon mehr Verständnis gezeigt als unter ihren Führern». «Pour peu que tous, gouvernements et particuliers, s'attachent à développer ce mouvement, nous marcherons du bon côté, et si faible que soit encore cette lueur d'espoir, nous pouvons envisager un avenir moins sombre» (Comptoir d'Escompte de Genève).

II.

Wenden wir nun den Blick von den allgemeinen Verhältnissen auf die besondere Lage der uns näher interessierenden Banken, so sehen wir, dass auch sie in grösserem oder geringerem Masse der Weltkrisis und ihren Folgen ihren Tribut zollen mussten. Die Arbeit hat sich allerdings, je schwieriger die Verhältnisse waren, entsprechend vermehrt, ist aber dafür um so weniger lohnend geworden, und jedenfalls in der ersten Hälfte des Jahres musste das Personal immer noch vermehrt werden; wie die Kreditanstalt sagt, «dürfte der Kulminationspunkt des Personalzuwachses indessen einstweilen erreicht sein». Einzelne der acht Banken haben zudem ihren Wirkungskreis durch Errichtung neuer Filialen, teils mit, teils ohne Angliederung schon bestehender Häuser, ausgedehnt. So hat sich die Kreditanstalt nach Übernahme der Société Suisse de Banque et de Dépôts (einer Tochtergesellschaft der Pariser Société Générale pour favoriser etc.) in Lausanne auf den 1. Januar 1921 niedergelassen; der Bankverein übernahm die Bank in Schaffhausen und wandelte sie in einen eigenen Sitz um. Die Volksbank eröffnete neue Comptoirs in Weinfelden, Kreuzlingen und Glarus und Agenturen in Dübendorf und Romont; das Comptoir d'Escompte de Genève endlich hat in Vevey und zuletzt in Neuchâtel bestehende Firmen absorbiert und dort eigene Niederlassungen gegründet. Die acht grossen Handelsbanken hatten Ende 1921 auf 76 verschiedenen Plätzen 144 Niederlassungen aller Klassen, davon 24 allein auf dem Platze Zürich, der eben, auch nach dem Zeugnis des Comptoir d'Escompte, «est incontestablement le centre économique le plus important de la Suisse». Die Expansion ist also schon recht weit gediehen, und einzelne Institute könnten sich nach den gemachten Erfahrungen wohl fragen, ob sich ihre Erwartungen, diese oder jene Ausdehnung werde «pour le plus grand profit de leurs actionnaires» ausfallen, erwahrt haben! Auch mit in- und ausländischen Tochtergesellschaften mussten vielfach schlechte Erfahrungen gemacht werden: Die Aktiengesellschaft Leu & Co. kam bei der von ihr gegründeten Bank in St. Gallen (nicht zu verwechseln mit dem früher in der St. Galler Handelsbank und dann in der St. Galler Filiale der Schweizerischen Kreditanstalt aufgegangenen Institut gleichen Namens) zu schwerem Verlust, und die Bankgesellschaft musste nicht nur ihren Besitz an Stamm- und Prioritäts-

aktien der unter ihrer Ägide ins Leben gerufenen Schweizerischen Handels- und Industriegesellschaft für Brasilien ganz abschreiben, sondern sah sich veranlasst, im Interesse ihres Emissionskredites auch die von der Gesellschaft vor Jahresfrist ausgegebenen 8 %-Obligationen al pari zurückzunehmen.

Trotz der stattgehabten Erweiterungen weisen, wie sich aus Tabelle 1 ergibt, die *Bilanzen* von 6 Banken grössere oder kleinere Rückgänge aus, die den Saldo von zum Teil recht bedeutenden Verschiebungen in den einzelnen Posten darstellen; nur die Volksbank zeigt eine um eine Kleinigkeit, das Comptoir d'Escompte eine um 6 Mill. Fr. erhöhte Schlussziffer. Die Gesamtbilanzsumme ist von 4766,4 Mill. Fr. im Vorjahre auf 4342 Mill. Fr. zurückgegangen.

Bei den *Passiven* entfällt der Hauptanteil an diesem Rückgang auf die «Bankschulden», die um 79 Mill. Fr. kleiner sind; dies rührt wohl namentlich von der Verminderung der Guthaben von ausländischen Banken her, die für andere Zwecke verwendet wurden. Sehr bedeutend ist durchwegs auch der Rückgang der Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit, der insgesamt 174 Mill. Fr. ausmacht; dies ist darauf zurückzuführen, dass viele Beträge, die sonst zur unmittelbaren Verfügung für Geschäftszwecke bei der Bank liegen gelassen wurden, bei den beschränkten Aussichten auf baldige derartige Verwendung nun feste Anlage in Wertpapieren etc. fanden. Auch wirkten bei den Konti in fremden Währungen die Rückgänge der Devisen in der gleichen Richtung mit. Bei der Kreditanstalt machte hier die Differenz gegenüber dem Vorjahre 64, beim Bankverein 55, bei der Volksbank 15½, bei der Eidgenössischen Bank 20, bei der Bankgesellschaft 38 und bei der Basler Handelsbank 37 Mill. Fr. aus; beim Comptoir d'Escompte, das diesmal nach etwas verändertem, leider gedrängterem Schema bilanziert hat, ist die Zahl faktisch unverändert geblieben. Check-Konti und Spar- und Depositenhefte, auf welche letztern lange Zeit sogar 4½ %, später noch 4¼ % vergütet wurden, haben, wo sie separat ausgewiesen werden, durch Abwanderung von Beträgen aus den laufenden Kreditoren eher zugenommen, wenn nicht, wie bei der A.-G. Leu & Co., bestimmte Vorgänge das allgemeine Vertrauen etwas gemindert hatten. Das Total der Verbindlichkeiten mit ungewisser Verfallzeit ist um 282 Mill. Fr. kleiner geworden, wovon auf die Kreditanstalt 108, auf den Bankverein 56, auf die Eidgenössische Bank 29, auf die Bankgesellschaft 15 und auf die Basler Handelsbank 39 Mill. Fr. entfallen. Aus der Stagnation von Handel und Wandel erklärt sich ohne weiteres die bedeutende Verminderung des Postens «Tratten, Akzente und Mandate» um beinahe 100 Mill. Fr., an der sozusagen alle Banken, mit Ausnahme der Volksbank und des Comptoir

d'Escompte partizipieren. Die Kassa- und Anleiheobligationen haben eine Abnahme um total 21 Mill. Fr. erlitten; der Ausfall ging hauptsächlich zu Lasten der A.-G. Leu & Co., bei der der Obligationenbestand um nahezu 26 Mill. Fr. kleiner geworden ist. Die Kassaobligationen, das Anlagepapier par excellence des kleinen, vorsichtigen Mannes, sind wohl das empfindlichste Barometer des öffentlichen Vertrauens zu einem Institute, wobei der Zinssatz erst eine sekundäre Rolle spielt, um so mehr, als hierin zwischen den grossen Instituten kaum sehr bedeutende Differenzen zu finden sind. Allgemein wurden anfänglich 5 %, dann nahezu das ganze Jahr hindurch 5½ %, bei einer Bank sogar 6 % vergütet, wogegen sich allerdings gegen Jahresende und anfangs 1922 bei der wachsenden Nachfrage von seiten der Geldgeber wieder eine Tendenz zur Reduktion dieser Sätze naturgemäss geltend machte. Der Posten «Aktien- bzw. Genossenschaftskapital» hat sich nur bei Leu & Co. nennenswert verändert; durch grosse Verluste auf deutschen Hypothekarforderungen war dieses älteste schweizerische Institut genötigt gewesen, auf Ende 1920 sein Aktienkapital um die Hälfte auf 20 Mill. Fr. Stammaktien zu reduzieren und es durch Ausgabe von 20 Mill. Fr. 8 % Prioritätsaktien nun wieder auf 40 Mill. Fr. zu bringen. Bekanntlich waren die neuen Prioritätsaktien, soweit sie nicht von alten Aktionären oder Dritten gezeichnet worden waren, vom Schweizerischen Bankverein (29.000 Stück) übernommen worden, der sich dagegen einen massgebenden Einfluss auf die Geschäftsführung von Leu ausbedang. Leider sieht sich diese Gesellschaft durch die schon erwähnten Verluste von rund 2 Mill. Fr. bei der Bank in St. Gallen gezwungen, nochmals eine einschneidende Operation vorzunehmen in der Weise, dass den Stammaktionären angeboten wird, ihre Titel von jetzt nominell Fr. 250 in mit 50 % einbezahlte Prioritätsaktien à ebenfalls nominell Fr. 250 umzutauschen, wodurch ihnen «die Möglichkeit einer raschern Verzinsung ihres Kapitals» gesichert würde. Wie der Jahresbericht melden kann, haben einige dem Institute nahestehende Grossaktionäre in diesem Sinne bereits 20.000 Stammaktien zur Verfügung gestellt, woraus sich buchmässig ein Gewinn von 2½ Mill. Fr. ergeben würde, der die Verluste in St. Gallen decken würde. Diese Gebarung und die ihr zugrunde gelegte Bilanzierung, wonach die anerkannt wertlosen Aktien der Bank in St. Gallen Ende 1921 noch zu pari eingestellt wurden, und namentlich die Verteilung einer Dividende auf die Prioritätsaktien aus dem dadurch herauskonstruierten Reingewinn begegnete allerdings bei vielen Aktionären scharfer Kritik und Anfechtung; die Generalversammlung hiess aber diese Massnahmen gut. Die Reserven hatten schon Ende 1920 ganz geopfert werden müssen, nachdem sie schon 1919 nur künstlich hatten ihr Leben

fristen können. Einen Griff in seine Reserven musste dieses Jahr auch das Comptoir d'Escompte tun, um seine Verluste bei der Automobilfabrik Piccard, Pictet & Cie., bei der Schuhfabrik Weill in Kreuzlingen und bei einer Reihe anderer Engagements zu decken; zu diesem Ende musste die runde Summe von 10 Mill. Fr. der «réserve spéciale» entnommen werden, wodurch die Reserven auf 6 Mill. Fr. schmolzen. Kapital und Reserven zusammen haben sich, da die erwähnten Ausfälle durch eine Vermehrung des Genossenschaftskapitals bei der Volksbank und Zuweisungen aus dem Reingewinn von 1920 an die Reserven beim Bankverein, der Eidgenössischen Bank und der Bankgesellschaft ungefähr ausgeglichen wurden, um rund 20 Millionen, entsprechend der Kapitalvermehrung bei Leu, erhöht.

Auf der *Aktivseite* hat sich der Posten «Kasse, Sorten und Coupons», der nicht bei allen Banken zerlegt ist, um etwa 48 Mill. Fr. erhöht. Diese Vermehrung geht fast ganz auf Rechnung des Bankvereins, dessen Sitz London einen grossen Teil seiner flüssigen Mittel in kurzfristigen, britischen Staatswerten, die hier verbucht wurden, investiert hat, da andere kommerzielle Anlagen kaum erhältlich waren. Auch das Comptoir d'Escompte weist eine um 10 Mill. Fr. grössere Kasse aus, während die andern Institute eher auf einen Abbau der grossen, einen wesentlichen Zinsverlust bedingenden Kassenbestände tendierten. Die Bankguthaben haben sich bei allen acht Banken teils im Zusammenhang mit der Krise, teils infolge der Rückgänge der fremden Devisen, vermindert, bei der Kreditanstalt um 68, beim Bankverein um 41, im ganzen um 174 Mill. Fr. Die Wechselportefeuilles, die bei den wenigsten Banken in Inlands- und Auslandsportefeuilles zerlegt sind, sind vielleicht etwas weniger zurückgegangen, als sich bei den krisenhaften Zuständen hätte erwarten lassen, nämlich nur um rund 60 Mill. Fr. Der Mangel an Kommerzpapier, dessen Folge seit Anfang dieses Jahres die eifrige Nachfrage nach kurzfristigen Obligationen und Kassascheinen aller Art war, wird sich erst in den Rechnungen für 1922 ausdrücken. Die Reportsguthaben und kurzfristigen Vorschüsse zeigen bei der Kreditanstalt, die offenbar grosse Beträge hierfür disponibel machen konnte, eine Zunahme um 12 Mill. Fr., während der Bankverein in dieser Rubrik, wohl im Zusammenhang mit der Geschäftsstille auch bei seinem Londoner Sitz, eine Verminderung um fast volle 17 Mill. Fr. aufweist. Stark zugenommen hat der Posten «Obligationen», eben auch ein Ausdruck der Krisis, die die Banken zwingt, für die ihnen zufließenden, nicht im Kreditgeschäft verwendbaren Mittel eine andere Anlage zu suchen. Die Zunahme beträgt insgesamt 36½ Mill. Fr., woran der Bankverein allein mit 23½ Millionen, die Kreditanstalt mit 4 und die Bankgesellschaft mit 8 Mill. Fr. partizipiert. Die liquiden

Mittel haben sich insgesamt um rund 168 Mill. Fr. vermehrt. Zu den Aktiven gehören weiter die dauernden Beteiligungen, die freilich manchem Institute grosse Schmerzen gemacht und fast durchwegs Abschreibungen erfordert haben; von 29½ ist dieser Posten auf 25 Mill. Fr. gesunken, alles nach annähernden Kurswerten berechnet. Dabei stehen im Inventar von Leu & Co. die 4000 Aktien der Bank in St. Gallen, die der Geschäftsbericht selber als verloren betrachtet, und ebenso die 9400 Aktien der Schweizerischen Bank für Kapitalanlagen, deren Lage auch nicht sehr günstig ist, noch zu pari in der Bilanz; diese Bilanzierung gab, wie schon erwähnt, in der Generalversammlung Anlass zu scharfer Kritik. Dagegen hat die Bankgesellschaft richtigerweise auch die Prioritätsaktien, die sie aus der Reorganisation ihrer Tochtergesellschaft, der Schweizerischen Handels- und Industriegesellschaft für Brasilien, übernehmen musste, ganz gestrichen. Auch die Basler Handelsbank hat, wie sie ausdrücklich hervorhebt, die Beteiligungen an den unter ihrer Mitwirkung ins Leben gerufenen Trustgesellschaften (Bank für Transportwerte) «längst auf die Tageskurse abgeschrieben». Der Titel «Konsortialkonto» weist sozusagen nur bei der Kreditanstalt eine Veränderung auf, und zwar nach oben, herrührend von einer grössern Anzahl unabgewickelter Syndikate. Bei den Kontokorrentdebtoren, und zwar, soweit sie getrennt aufgeführt werden, sowohl bei den gedeckten wie den ungedeckten, kommt die allgemeine Krisis am schärfsten zum Ausdruck: Eine lange Reihe von Industrie- und Handelsfirmen, die in normalen Zeiten stark mit Bankkrediten arbeiteten, bedürfen bei der Einschränkung des Verkehrs und des Exports und bei der Verbilligung der Rohmaterialien und Hilfsstoffe keiner Kredite mehr, sind sogar vielfach unter die Kreditoren gegangen; daher die Abnahme der Debitoren insgesamt um rund 288 Mill. Fr., wobei fast ausnahmslos alle Institute partizipieren (die Kreditanstalt mit 56 Mill. Fr. gedeckten und 26 Mill. Fr. ungedeckten, der Bankverein mit 50 bzw. 46, Leu mit 17 gedeckt, dagegen 11½ Mill. Fr. mehr ungedeckt, die Eidgenössische Bank mit 35 Mill. Fr. gedeckt und 2¼ Mill. Fr. ungedeckt, die Basler Handelsbank mit insgesamt 17 Mill. Fr. weniger). Die Hypothekaranlagen haben sich pro Saldo um 2 Mill. Fr. vermehrt, im einzelnen bei den beiden Instituten, die hier eigentlich allein in Frage kommen: bei der Volksbank Zunahme um 6½ Mill. Fr., bei Leu & Co. Abnahme um 4 Mill. Fr., letztere bedingt durch die notwendig gewordene Abschreibung namentlich auf den sogenannten deutschen Goldhypotheken, die nun, nachdem schon 1920 sehr bedeutende Amortisationen (Verminderung von 89 auf 51 Mill. Fr.) vorgenommen worden waren, noch zu 9, die andern deutschen Hypotheken ohne Goldklausel zu 2. 80 in der Bilanz figurieren. Die

eigenen Immobilien sind im Zusammenhang mit dem erfolgten Ausbau des Filialnetzes und der Errichtung einer ganzen Reihe von Neubauten, die zum Teil wohl auch unter dem Gesichtspunkt der Reklame zu betrachten sind, um insgesamt 8 Mill. Fr. gewachsen; mehr als die Hälfte davon entfällt auf die neuen Bankgebäude des Bankvereins in Biel, Le Locle und Nyon. Die ausserhalb der Bilanzrubriken gegebenen Zahlen einerseits für Kauttionen, anderseits für Debitoren für Kauttionen zeigen pro Saldo kaum eine Veränderung; der Wegfall mancher Kauttionen, teils durch den allmählichen Abbau der Kriegoorganisationen (die Kohlenzentrale hatte schon Ende 1921 50 % ihrer Kauttionen freigegeben und gibt sie auf April 1922 ganz frei), teils durch glückliche Liquidation des österreichischen Zuckergeschäftes, wurde durch neue Kauttionsabschlüsse anderer Natur wieder ausgeglichen.

Infolge der erwähnten Verminderung der ausgewiesenen Reserven hat sich deren prozentuales Verhältnis gegenüber dem Aktienkapital namhaft verschlechtert; es ist von 31,90 auf 24,54 % gesunken. Im einzelnen variieren die Ziffern zwischen 0 und 36²/₃ %. Dagegen stellen sich die eigenen Gelder gegenüber den Gesamtverbindlichkeiten bei der starken Verminderung dieser letztern wesentlich besser: Sie machen 20,25 % derselben aus gegenüber 17,52 % im Vorjahr, ein Verhältnis, das durchaus befriedigend genannt werden darf. Das allgemeine Liquiditätsverhältnis, d. h. dasjenige der liquiden Mittel zu den Gesamtverbindlichkeiten, hat sich gleichfalls insgesamt von 53,85 auf 56,23 %, das eigentliche, speziell banktechnisch wichtige Liquiditätsverhältnis, dasjenige der liquiden Mittel zu den kurzfristigen Verbindlichkeiten, von 79,93 auf 86,37 % gehoben; letzteres bewegt sich im einzelnen zwischen 104,02 % (Leu), 101,03 % (Bankverein), 99,15 % (Eidgenössische Bank) einerseits und 59,99 % (Volksbank) anderseits; Kreditanstalt und Comptoir d'Escompte stehen mit 76,12 und 76,16 % nicht ganz in der Mitte. Die speziellen Ursachen, die den aussergewöhnlichen Satz bei Leu (starker Rückgang der Kreditoren) und beim Bankverein (grosse flüssige Mittel in London) bewirkten, wurden weiter oben beleuchtet. Die baren Mittel (Kassa, Sorten und Coupons) machen 7,16 % der Gesamtverbindlichkeiten aus, haben sich also gegenüber dem Vorjahr um genau 2 % vermehrt.

III.

Auch vom Gesichtspunkte der Gewinn- und Verlustrechnungen aus «war das Jahr 1921 für das Bankgeschäft nicht so günstig wie die Vorjahre», wie der Bankverein konstatiert. Aus den schon wiederholt erwähnten Gründen haben die Umsätze fast durchwegs, zum Teil sehr stark, abgenommen; nur das Comptoir d'Es-

compte weist infolge seiner neuerlichen Ausdehnung eine Vermehrung um zirka 7¹/₂ Milliarden Fr. aus. Der Bankverein hat darauf verzichtet, seine Umsätze ziffermässig auszuweisen; aus dem Tenor seines Berichtes ist jedoch zu entnehmen, dass auch er in einer Verminderung der Umsätze das Schicksal der übrigen Institute geteilt hat. Bei den andern 7 Banken beträgt die Differenz gegenüber 1920 zirka 10 Milliarden, gegenüber 1919 über 37 Milliarden Fr. Von den einzelnen Geschäftszweigen hat das Wechselgeschäft, das im Vorjahre zu ausserordentlicher Blüte gelangt ist, infolge der allgemeinen Verhältnisse und der verminderten Spannungen weniger gut gearbeitet, wohl insofern ein gutes Zeichen, dass das Spekulationsgeschäft der Kundschaft eingedämmt und wieder mehr das solide Tagesgeschäft kultiviert wurde. Der Ausfall beziffert sich insgesamt auf etwa 7 Mill. Fr., wovon auf Bankverein, Volksbank und Eidgenössische Bank je rund 1¹/₂ Mill. Fr. entfallen, während die Bankgesellschaft 1 Mill. Fr. mehr verdient hat. Schön war, soweit es getrennt ausgewiesen wurde, das Endergebnis des Zinskontos, da die Marge zwischen Aktiv- und Passivzinsen fortdauernd sehr gross war und angesichts der später darzulegenden, konsequenten Steigerung der Unkosten nicht vermindert werden konnte. Dagegen hat das Provisionskonto eher abgenommen, auch der deutliche Ausdruck der eingetretenen wesentlichen Geschäftseinschränkung; leider weist die Volksbank Zinsen und Provisionen nicht getrennt aus, so dass die Ziffern in den Schlusskolonnen nicht ganz ein richtiges Bild geben. Zusammengerechnet haben sich diese beiden Konti von 79 auf 76 Mill. Fr. vermindert. Recht ergiebig war das Effekten- und Syndikatskonto; nachdem im Vorjahr hier ein Verlust von insgesamt 4,3 Mill. Fr. zu konstatieren war, ergibt sich diesmal wieder, wie in verschiedenen Berichten mit Befriedigung notiert wird, ein erfreulicher Ertrag, und zwar total von 7,6 Mill. Fr., also ein Mehrgewinn von fast 12 Mill. Fr., während im Jahre 1920 grosse, auf diesem Konto notwendig gewordene Abschreibungen beim Bankverein, bei der Volksbank, bei Leu & Co. und dem Comptoir d'Escompte ein Defizit bewirkt hatten. Der Bruttoertrag, zu dem die Saldovorträge hinzugerechnet worden sind, hat sich im ganzen nur unwesentlich, um rund 1 Mill. Fr., nach oben verschoben; die Kreditanstalt weist 2 Millionen, der Bankverein ¹/₂ Million, Leu ³/₄ Millionen, die Basler Handelsbank fast 1 Million mehr, die Volksbank zirka 1 Million, die Eidgenössische Bank nahe an 2 Millionen, die Bankgesellschaft ¹/₂ Million und das Comptoir d'Escompte 150.000 Fr. weniger aus. Ganz bedeutende Verschiebungen zeigen sich auf der andern Seite der Gewinn- und Verlustrechnungen. Vor allem haben sich, worüber so ziemlich alle Banken klagen, die Verwaltungsunkosten wesentlich vermehrt, was (wohl für alle Banken mehr oder

weniger zutreffend) «zum kleinern Teil der Vermehrung der Zahl der Beamten, in der Hauptsache aber der vor zwei Jahren mit der einheitlichen Dienst- und Besoldungsordnung bewilligten, rein automatischen Erhöhung der Gehälter zuzuschreiben ist» (Bankverein); dazu kam eine für die Banken wie die ganze Geschäftswelt sehr fühlbare, neue Erhöhung der Gebühren für Porti, Telephon und Telegramme. Diese Verwaltungskosten sind insgesamt um fast $5\frac{1}{2}$ Mill. Fr. gestiegen, bei der Kreditanstalt um runde 2, beim Bankverein und beim Comptoir d'Escompte um je $1,2$ Mill. Fr., bei andern 4 Banken um kleinere Beträge, während die Eidgenössische Bank eine Reduktion um 700.000 Fr. aufweist. An Steuern und Abgaben aller Art zahlten die 8 Banken an Staat, Gemeinde, Kirche etc. die stattliche Summe von $8\frac{1}{4}$ Mill. Fr., Fr. 600.000 weniger als letztes Jahr. Hiervon hat der Bankverein allein $3\frac{1}{4}$ (davon wohl einen grossen Teil in London), die Kreditanstalt und die Volksbank je über 1, die Eidgenössische Bank nahezu 1 Mill. Fr. beigetragen. Im laufenden Jahre wird dazu die neue Kriegssteuer und für die in Zürich domizilierten Institute eine weitere Mehrbelastung infolge der Revision des Steuergesetzes kommen. Zu all diesen normalen Lasten kamen auch dieses Jahr wieder bedeutende Abschreibungen auf schlechten Forderungen, die immerhin die letztjährige Totalsumme von über 40 Mill. Fr. glücklicherweise um 22 Mill. Fr. hinter sich lassen; damals musste Leu & Co. rund $33\frac{1}{2}$ Mill. Fr. hauptsächlich auf den deutschen Hypotheken abschreiben, während diesmal nur Fr. 849.000 in der Rechnung erscheinen, allerdings ohne Berücksichtigung der früher erwähnten, noch nicht verbuchten, aber effektiven Verluste auf den Aktien der Bank in St. Gallen und der Schweizerischen Bank für Kapitalanlagen. Dafür hatte im Jahre 1921 das Comptoir d'Escompte, wie ebenfalls schon erwähnt, hauptsächlich auf 2 grossen Positionen eine Abschreibepartie von über 10 Mill. Fr. vorzunehmen, die nur durch Entnahme aus den Reserven gedeckt werden konnte. Nur bei der Volksbank ist der Posten Abschreibungen kleiner geworden; alle andern 5 Institute mussten hier, der Ungunst der Zeiten zufolge, grössere Beträge einsetzen als letztes Jahr. Die Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien (welch letztere wohl überall vorweg über Gewinn- und Verlust getilgt werden) konnten, mit Ausnahme des Comptoir d'Escompte, das für seine neuen Sitze und Gebäude grosse Aufwendungen zu machen hatte, durchwegs etwas niedriger gehalten werden und erforderten nur 2 Mill. Fr. gegen $3\frac{3}{4}$ im Vorjahre. So ist der Reinertrag des abgelaufenen Jahres gegenüber dem von 1920, der sich als durch ganz ausserordentliche Ereignisse bei einem Institut (Leu) stark berührt, eigentlich kaum zur Vergleichung eignet, um 22 Millionen gestiegen, hinter demjenigen von 1919, dem nächsten Normaljahre,

aber um volle 13 Mill. Fr. zurückgeblieben. Unter Hinzufügung des Saldoportrages vom Vorjahre stand für die Verteilung zur Verfügung eine Summe von insgesamt $37\frac{1}{4}$ Mill. Fr. gegen $16,9$ für 1920 und 50 Mill. Fr. für 1919. Im einzelnen hängt ja, ein öffentliches Geheimnis, dieser Posten, soweit nicht, wie bei Leu & Co., besondere Verhältnisse mitspielen, von der Dividendenpolitik ab, die die Verwaltung verfolgen will, und von der entsprechenden, auch bei sehr solider Rechnungsführung durchaus möglichen und unanfechtbaren Gestaltung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung, wie dies der Bankverein direkt sagt: «Wegen der durch die Weltkrise geschaffenen Lage, der Ungewissheit, welche die nächste Zukunft birgt, und der Schwierigkeiten, die Betriebsausgaben einzuschränken, haben wir die Frage erwogen, ob wir eine niedrigere Dividende als für die beiden Vorjahre in Vorschlag bringen sollten. Wir sind indessen zum Schlusse gelangt, dass das Ergebnis uns berechtigt, für das Jubiläum des 50. Geschäftsjahres, das wir begehen, eine Dividende von 9 % beizubehalten.» So weisen die Institute, die eine stabile Dividendenpolitik verfolgen, auch ungefähr dieselben verfügbaren Reingewinne aus wie im Vorjahre (Kreditanstalt, Bankgesellschaft und Basler Handelsbank fast gleich, ebenso die Eidgenössische Bank, nach Abzug der letztes Jahr der Reserve zugewiesenen 1 Mill. Fr., auch der Bankverein, nach Abzug der analog verwendeten 2 Mill. Fr., ohne grosse Differenz). Die Volksbank bedurfte für die gleiche Dividende auf ihr gewachsenes Genossenschaftskapital einen um 1 Mill. Fr. erhöhten Gewinnsaldo. Das Comptoir d'Escompte schliesslich weist, anders als dies unsere, nach den tatsächlichen Verhältnissen aufgebauten, die Entnahme von 10 Mill. Fr. aus den Reserven berücksichtigenden Tabellen in die Erscheinung treten lassen, ein Nettobenefice von $3\frac{3}{4}$ Mill. Fr. aus, so dass noch eine Dividende von 5 % (gegen 10 %, wie seit langen Jahren) beschlossen werden konnte. Die A.-G. Leu & Co. musste die Dividende auf ihre Stammaktien ganz ausfallen lassen; die letztes Jahr neu ausgegebenen, bis zu 8 % dividendenberechtigten Prioritätsaktien erhielten auch nur 6 % pro rata temporis, und selbst diese Ausschüttung erlitt in der Generalversammlung scharfe Anfechtung. Für Dividenden wurden pro 1921 $40\frac{1}{4}$ Mill. Fr., fast genau wie pro 1919, angewendet; an Tantiemen an Verwaltungsräte wurden $1,6$ Mill. Fr. gegen $1,9$ pro 1920 und $2,2$ Mill. Fr. pro 1919 ausgeschüttet neben rund Fr. 100.000 Beiträge für wohltätige Zwecke, die mit dieser Summe allein von der Volksbank ausgewiesen werden. Dies bedeutet indessen nicht, dass nicht auch die andern Banken grosse Beträge für Zwecke der Allgemeinheit verwenden, nicht gerechnet die grossen Beiträge, die alle acht Institute freiwillig oder gemäss von ihnen übernommenen Verpflichtungen an die

Pensionskassen ihres Personals leisten, welche, ausser bei Leu & Co. und der Bankgesellschaft, selbständig gemacht worden sind und daher in den Bankbilanzen nicht mehr erscheinen. Diese Beiträge erforderten pro 1921 gegen 3 Mill. Fr., während im Vorjahre sogar gegen 5 Mill. Fr. für diesen Zweck verwendet worden waren. Den Reserven wurden Fr. 1.633.000 zugewiesen (die A.-G. Leu legte Fr. 400.000 in den neu gebildeten Reservefonds),

dagegen wurden daraus Fr. 10.000.000 beim Comptoir d'Escompte entnommen (Zuweisungen im Vorjahre Fr. 4.285.000, Entnahmen Fr. 32.600.000) und 3,642 Mill. Fr. (ähnlich wie im Vorjahre: 3,933 Mill. Fr.) auf neue Rechnung vorgetragen. So ergibt sich, nach der Grösse geordnet, folgende Übersichtstabelle der 8 Banken nach Genehmigung der Anträge der Verwaltungen wegen der Jahresabschlüsse:

	Aktienkapital	Reserven	Zusammen	Dividendensätze	
				1921	1920
Bankverein	120.000.000	33.000.000	153.000.000	9%	9%
Kreditanstalt	100.000.000	30.000.000	130.000.000	8%	8%
Volksbank	94.687.265	21.250.000	115.937.265	6%	6%
Bankgesellschaft	70.000.000	16.000.000	86.000.000	8%	8%
Basler Handelsbank	60.000.000	22.000.000	82.000.000	6%	6%
Eidgenössische Bank	50.000.000	15.200.000	65.200.000	8%	8%
Comptoir d'Escompte	45.000.000	6.000.000	51.000.000	5%	10%
A.-G. Leu & Co. { Stamm.	20.000.000	400.000	40.400.000	—	—
{ Prior.	20.000.000				
				{ 6%	—

Wie hieraus ersichtlich, hat nicht nur keines der Institute seine letztjährige Dividende erhöht; eines, das Comptoir d'Escompte, musste sie vielmehr auf die Hälfte reduzieren, ein anderes, die A.-G. Leu & Co., sie auf seine alten Stammaktien wieder ganz ausfallen lassen.

Werfen wir hier auch einen Blick auf die Prozenttabelle, so sehen wir, dass die Banken alle zusammen auf ihrem Aktienkapital knapp 7½ % oder, mit Einrechnung der Reserven, die doch auch von den Aktionären entweder aus effektiv einbezahltem Agio oder aus nicht verteilten Gewinnen geäufnet worden sind, auf ihren eigenen Kapitalien nicht einmal 6 %, also gerade eben den kürzlich noch für erstklassige Obligationen und Kassenscheine gültigen Zinssatz verdient haben. Als Dividende gelangten durchschnittlich bloss 5,7 % auf den gesamten eigenen Geldern zur Verteilung. Da ist es doch angesichts der gerade in den letzten Jahren im In- und Auslande gemachten Erfahrungen, die das selbst mit dem Besitze von Bankaktien verbundene Risiko wiederholt grell beleuchtet haben, wahrlich unangemessen, von der Ausbeutung durch die Banken, und was dergleichen Redensarten mehr sind, zu sprechen.

Interessant ist das Verhältnis der Unkosten und Steuern zum Bruttoertrag: 63,13 % gegen 61,38 % im Vorjahre, 55,04 % im Jahre 1919, und dasjenige der Unkosten, Steuern und Abschreibungen zum Bruttoertrag: 70,41 % gegen 70,10 % 1920 und 62,73 % 1919. Als Tantiemen der Verwaltungen, soweit solche ausgewiesen wurden oder nach den Bestimmungen der betreffenden Statuten berechnet werden konnten, wurden nur 3,75 % des Jahresreinertrages gegen 4,47 % im Vorjahre verwendet; mit den schlechten Zeiten wächst eben die Verantwortung und sinken die Tantiemen der Verwaltung! Jedenfalls darf sich das Verhältnis zwischen Unkosten und Bruttoertrag nicht weiter nach oben verschieben, und ein Abbau der Spesen wird, wie überall, auch bei den Banken nötig sein, wenn ihre Rendite nicht gefährdet sein soll; denn schliesslich sind die Banken keine Wohltätigkeitsanstalten, wenn sich auch die Bankleitungen ihrer Stellung und ihrer Aufgabe im Rahmen unserer Volkswirtschaft, wie sie von jeher und namentlich im Kriege stets bewiesen haben, klar genug bewusst sind.

Beilage zu Tabelle I.

	A. Passiven.	
	III	VII
<i>ad 1. Bankschulden.</i>		
Laut Geschäftsbericht	51.196	12.138
zuzüglich:		
Diverse Konti.	1.872	—
abzüglich:		
Tantième des Verwaltungsrates	—	390
	53.068	11.748

ad 2. *Checkkonti.* Diese sind nur bei den Banken I und IV als solche ausgeschieden.

ad 3, 4, 8. Spar- und Depositenhefte	}	Bank VI, Details Seite 12 des Geschäftsberichtes.
Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit		
Depositen auf längere Zeit		

ad 4. <i>Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit.</i>	II	VI	VIII
Laut Geschäftsbericht	371.400		
Einlage Pensionsfonds	500		
	<u>371.900</u>		
ad 6. <i>Tratten, Akzepte, Mandate.</i>			
Tratten und Akzepte	32.209		
Checks und kurzfristige Dispositionen	14.513		
	<u>46.722</u>		
Tratten		11.822	
Kurzfristige Dispositionen		<u>3.580</u>	
		15.402	
Acceptations			13.015
Dispositionen			<u>1.140</u>
			14.155

ad 10. *Passivsaldo von verfallenen und Marchzinsen:* Umfasst auch die rückständigen Dividenden.

ad 15. *Pensionsfonds:* Umfasst auch die Einlagen pro 1921 : Bank IV: 250.

ad 16. <i>Gewinn- und Verlustkonto:</i>	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Laut Geschäftsbericht	9.554	12.787	6.464	1.337	4.498	6.815	3.682	2.602
Abzüglich: Einlage in den Pensionsfonds	—	500	—	—	—	250	—	—
Zuzüglich: Tantième an Verwaltungsrat	—	—	—	—	—	—	390	—
	<u>9.554</u>	<u>12.287</u>	<u>6.464</u>	<u>1.337</u>	<u>4.498</u>	<u>6.565</u>	<u>4.072</u>	<u>2.602</u>

ad 18. Die *Bilanzsumme* kann infolge der verschiedenen vorgenommenen Kompensationen (Wechsel von Kontokorrentdebitoren, eigene Stellen und Dotationen) nicht überall mit den Angaben der Geschäftsberichte übereinstimmen.

B. Aktiven.

ad 22. <i>Bankguthaben, Wechselstube.</i>	III		V
Korrespondenten	56.428	Bankkorrespondenten	53.547
abzüglich:		zuzüglich:	
Kontokorrent zwischen Comptoirs und Agenturen (Saldo)	245	Unsere verschiedenen Stellen (Saldo)	4.282
	<u>56.183</u>		<u>57.829</u>

ad 23/24. *Wechselportefeuille.* Bank IV: Siehe Seite 10 des Geschäftsberichtes.

" VI: " " 13 " "

ad 25. <i>Lombardwechsel.</i> Bank II: Lombardvorschüsse	2.701
ab Lombardwechsel in Zirkulation	377
	<u>2.324</u>

ad 27. *Effekten: Obligationen.*

Bank II: Siehe Seite 13 und 14 des Geschäftsberichtes.	Bank V: Siehe Beilage 1 des Geschäftsberichtes.
" III: Eigene Obligationen (S. 36—39)	" VI: " Seite 14 " "
Obligationen der ordentlichen Reserve (S. 19)	" VII: " " 9 " "
Obligat. der Spezialreserve (S. 20)	
	<u>26.777</u>

ad 29. *Effekten: Aktien.* Vgl. ad 27.

ad 32/33. *Gedekte und ungedeckte Kredite.*

Bank III: Kredite	381.119		
Darlehen	35.930		
	<u>417.049</u>		
Abzüglich: Ungedekte Kredite	25.502 (Siehe S. 15)		
	<u>391.547</u>		
Bank IV: Gedekte Kredite	58.410	Bank VI: Siehe Seite 16 des Geschäftsberichtes.	
Konsortialvorschüsse	4.188		
Subskriptionen	894		
	<u>63.492</u>		

ad 34. *Hypothekaranlagen.*

Bank III: Direkte Grundpfandforderungen	115.553	
Hypotheken der ordentlichen Reserve	10.863 (S. 19)	
" " Spezialreserve	1.666 (S. 20)	
	<u>128.082</u>	

Tabelle I.

Bilanzen der acht grössern

In Tausenden.

A. Passiven.		I.		II.		III.	
		Schweizerische Kreditanstalt		Schweizerischer Bankverein		Schweizerische Volksbank	
		1921	1920	1921	1920	1921	1920
1	Bankschulden	154.737	212.212	160.866	161.748	53.068	60.010
2	Checkkonti	62.978	52.514	—	—	—	—
3	Spar- und Depositenhefte	55.271	52.036	—	—	208.178	193.895
4	Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit	242.086	306.323	371.900	426.582	86.054	101.764
5	Total Verbindlichkeiten mit ungewisser Verfallzeit (1 bis 4)	515.072	623.085	532.766	588.330	347.300	355.669
6	Tratten, Akzente, Mandate	39.885	63.161	46.722	93.887	6.233	5.395
7	Total kurzfristiger Verbindlichkeiten (5 und 6)	554.957	686.246	579.488	682.217	353.533	361.064
8	Depositen auf längere Zeit und vinkulierte Kreditoren	59.833	73.340	210.166	216.137	54.763	53.323
9	Kassa- und Anleiheobligationen	65.907	67.533	127.603	126.309	248.070	247.190
10	Passivsaldo von verfallenen und Marchzinsen	—	—	27	26	—	—
11	Total Verbindlichkeiten (7 bis 10)	680.697	827.119	917.284	1.024.889	656.366	661.577
12	Aktien- bzw. Genossenschaftskapital	100.000	100.000	120.000	120.000	94.687	90.173
13	Ausgewiesene Reserven	30.000	30.000	33.000	31.000	20.538	18.915
14	Kapital und Reserven zusammen (12 und 13)	130.000	130.000	153.000	151.000	115.225	109.088
15	Pensionsfonds	—	—	—	—	—	—
16	Gewinn- und Verlustkonto Aktivsaldo	9.554	9.591	12.287	13.662	6.464	5.138
17	Total eigene Gelder 14 bis 16	139.554	139.591	165.287	164.662	121.689	114.226
18	Total Bilanzsumme Passiven (11 + 17)	820.251	966.710	1.082.571	1.189.351	778.055	775.803
19	Kauttionen	25.882	31.902	25.512	22.197	7.095	7.229
B. Aktiven.							
20	Kasse (und Sorten)	60.600	70.324	57.215	43.413	15.238	16.559
21	Coupons (und Sorten)	690	381	49.539	10.851	942	1.163
22	Bankguthaben und Wechselstuben	206.823	274.752	141.382	182.574	56.183	60.001
23	Wechselportefeuille Schweiz	135.449	142.505	299.528	328.542	112.950	115.715
24	„ Ausland						
25	„ Lombard						
26	Reportguthaben und kurzfristige Vorschüsse	12.425	403	1.876	18.588	—	—
27	Effekten: Obligationen	6.464	2.561	33.599	17.920	26.777	19.413
28	Total liquide Mittel (20 bis 27)	422.451	490.926	585.463	604.963	212.090	212.851
29	Effekten: Aktien	3.150	4.509	8.939	9.624	965	772
30	„ Dauernde Beteiligungen	8.426	9.846	9.512	2.262	—	—
31	Konsortialkonti	15.290	7.809	1.851	3.320	—	—
32	Kontokorrentdebitoren gedeckt (inkl. langfristige Vorschüsse u. Metarechnungen)	228.462	284.400	277.318	327.527	391.547	395.538
33	„ ungedeckt	126.390	152.676	185.649	231.676	25.502	26.690
34	Hypothekaranlagen	2.397	2.649	—	—	128.082	121.417
35	Immobilien und Mobilien	13.685	13.895	13.839	9.979	19.869	18.535
36	Total Bilanzsumme Aktiven (28 bis 35)	820.251	966.710	1.082.571	1.189.351	778.055	775.803
37	Debitoren für Kauttionen	25.882	31.902	25.512	22.197	7.095	7.229
Prozentuale Verhältnisse der verschiedenen Bilanzbeträge.							
Es betragen:							
a)	Die Reserven (13) in % des Aktienkapitals (12)	30,00	30,00	27,50	25,83	21,69	20,98
b)	Aktienkapital u. Reserven (14) in % der Gesamtverbindlichkeiten (11)	19,09	15,72	16,08	14,74	17,55	16,49
c)	Die Verbindlichkeiten mit ungewissen Verfallzeiten (5) in % der Gesamtverbindlichkeiten (11)	75,67	75,34	58,08	57,42	52,91	53,76
d)	Die liquid. Mittel (28) in % der Verbindlichkeiten mit ungewissen Verfallzeiten (5)	82,02	78,79	109,89	102,83	61,07	59,84
e)	» » » (28) » % » kurzfristigen Verbindlichkeiten (7)	76,12	71,53	101,03	88,68	59,99	58,95
f)	» » » (28) » % » Gesamtverbindlichkeiten (11)	62,08	59,85	63,83	59,04	32,31	32,17
g)	Die Kasse, Sorten u. fällig. Coupons (20 u. 21) in % der Gesamtverbindlichkeiten (11)	9,00	8,66	11,64	5,30	2,46	2,88

schweizerischen Handelsbanken.

Tabelle I.

In Tausenden.

IV. A.-G. Leu & Co.		V. Eidgenössische Bank A.-G.		VI. Schweizerische Bankgesellschaft		VII. Basler Handelsbank		VIII. Comptoir d'Escompte de Genève		Total			
1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1919	
7.098	10.084	21.512	31.245	40.380	32.744	11.748	14.076	17.898	24.284	467.287	546.403	587.269	1
3.818	4.552	—	—	—	—	—	—	—	48.640	66.796	105.706	106.832	2
11.757	12.881	—	—	38.609	33.144	—	—	—	11.879	313.815	303.835	220.981	3
32.766	37.731	173.974	193.393	181.583	219.451	118.790	155.711	99.826	39.749	1.306.979	1.480.704	1.401.348	4
55.439	65.248	195.486	224.638	260.572	285.339	130.538	169.787	117.724	124.552	2.154.877	2.436.648	2.316.430	5
4.526	7.819	12.132	17.845	15.402	33.682	27.129	34.769	14.155	7.279	166.184	263.837	245.301	6
59.965	73.067	207.618	242.483	275.974	319.021	157.667	204.556	131.879	131.831	2.321.061	2.700.485	2.561.731	7
6.449	14.684	—	—	57.930	72.711	—	—	—	—	389.141	430.195	402.881	8
102.788	128.391	55.717	61.644	115.825	119.209	56.545	60.680	75.658	58.150	848.113	869.106	864.982	9
892	1.232	1.058	1.173	3.305	4.280	945	994	837	681	7.064	8.386	7.744	10
170.094	217.374	264.393	305.300	453.034	515.221	215.157	266.230	208.374	190.662	3.565.379	4.008.172	3.837.338	11
40.000	20.000	50.000	50.000	70.000	70.000	60.000	60.000	45.000	45.000	579.687	555.173	514.183	12
—	—	15.200	14.200	15.500	15.000	22.000	22.000	6.000	16.000	142.238	147.115	155.546	13
40.000	20.000	65.200	64.200	85.500	85.000	82.000	82.000	51.000	61.000	721.925	702.288	669.729	14
900	867	—	—	6.469	5.821	—	—	—	—	7.369	6.688	17.123	15
1.337	229	4.498	5.570	6.565	6.724	4.072	4.187	2.602	4.200	47.399	49.301	49.795	16
42.237	21.096	69.698	69.770	98.534	97.545	86.072	86.187	53.602	65.200	776.693	758.277	736.647	17
212.331	238.470	334.091	375.070	551.568	612.766	301.229	352.417	261.976	255.862	4.342.072	4.766.449	4.573.985	18
4.184	4.898	8.168	8.248	18.404	17.647	—	—	8.389	6.736	97.634	98.857	118.392	19
7.089	8.301	8.483	8.758	21.974	24.472	13.586	13.811	13.155	3.001	255.218	207.050	184.693	20
1.058	—	1.531	1.516	3.425	3.819	358	278	335	403				21
23.141	27.557	57.829	69.378	90.741	107.393	26.750	44.966	37.395	47.771	640.244	814.392	727.498	22
28.609	31.127	132.750	126.150	104.222	119.214	109.795	127.803	36.956	34.631	1.002.288	1.061.615	971.772	23
763	292			25.423	22.902			6.269					24
—	1.607	—	—	7.250	8.052	—	—	—	—	—	—	—	25
10	—	71	156	—	—	114	245	628	981	15.124	20.373	30.993	26
1.707	1.840	5.195	4.057	10.163	2.169	2.169	955	5.701	6.204	91.775	55.119	74.371	27
62.377	70.724	205.859	210.015	263.198	288.021	152.772	188.058	100.439	92.991	2.004.649	2.158.549	1.989.327	28
1.330	2.650	713	1.151	2.883	3.597	3.941	4.008	3.255	3.108	25.176	29.419	33.574	29
12.818	13.192	—	—	4.911	5.044	—	—	—	—	35.667	30.344	34.275	30
1.058	1.008	552	746	733	372	1.355	420	120	678	20.959	14.353	19.518	31
63.492	87.382	76.775	111.137	174.250	174.177	139.761	156.531	149.662	151.373	1.987.245	2.275.524	2.217.133	32
23.882	12.395	42.649	44.988	81.906	119.726								33
47.374	51.119	343	383	5.649	5.503	—	—	—	—	183.845	181.713	216.749	34
—	—	7.200	6.700	18.038	16.326	3.400	3.400	8.500	7.712	84.531	76.547	63.409	35
212.331	238.470	334.091	375.070	551.568	612.766	301.229	352.417	261.976	255.862	4.342.072	4.766.449	4.573.985	36
4.184	4.898	8.168	8.248	18.404	17.647	—	—	8.389	6.736	97.634	98.857	118.392	37
—	—	30,40	28,40	22,14	21,42	36,07	36,07	13,33	35,55	24,54	31,90	30,26	a)
23,52	9,20	24,08	21,03	18,87	16,50	38,11	30,90	24,47	31,99	20,26	17,52	17,46	b)
32,59	30,02	73,94	73,58	57,52	55,38	60,07	63,77	56,50	65,33	60,44	60,79	60,30	c)
112,51	108,39	105,31	93,18	101,01	100,93	117,03	110,78	85,32	74,00	93,03	88,59	85,88	d)
104,02	96,79	99,15	86,09	95,37	90,28	96,90	91,93	76,18	70,54	86,37	79,03	77,08	e)
36,07	32,53	77,30	68,78	58,10	55,90	71,00	70,64	48,20	48,77	56,23	53,85	51,84	f)
4,79	3,82	3,79	3,38	5,01	5,49	6,48	5,29	6,47	1,78	7,16	5,17	4,81	g)

Tabelle II.

**Umsätze und Gewinn- und Verlustkonti der acht
In Tausenden.**

	I. Schweizerische Kreditanstalt		II. Schweizerischer Bankverein		III. Schweizerische Volksbank		
	1921	1920	1921	1920	1921	1920	
38	A. Umsätze in einfacher Aufrechnung						
	44.474.403	45.323.388	—	—	22.200.000	25.403.000	
	B. Gewinn- und Verlustkonti.						
	Ertragsposten.						
39	Ertrag des Wechselkontos	6.261	6.654	20.418	22.091	7.262	8.869
40	„ „ Zinskontos (Aktivsaldo)	13.020	11.467	5.103	5.597	12.826	7.139
41	„ „ Provisionenkontos (Aktivsaldo)	8.516	9.726	9.273	9.549		6.407
42	„ der Effekten und Syndikate	2.332	892	1.857	— 2.937		1.140
43	„ „ Coupons und Sorten	—	—	1.519	1.679	103	—
44	Bruttoertrag des Rechnungsjahres (39 bis 43)	30.129	28.739	38.170	35.979	21.331	21.835
45	Saldovortrag vom Vorjahre	1.265	510	1.237	2.919	89	259
46	Total Ertragsposten, inklusive Saldovortrag	31.394	29.249	39.407	38.898	21.420	22.094
	Lastenposten.						
47	Verwaltungskosten, inkl. Sitzungsgelder, Tantième der Beamten und Einlagen in den Pensionsfonds, Rückstellung für Aktienstempelgebühren und Stempelabgaben	19.078	17.092	21.873	20.669	13.358	12.806
48	Steuern	1.032	962	3.277	2.831	1.162	1.092
49	Total normale Lasten (47 und 48)	20.110	18.054	25.150	23.500	14.520	13.898
50	Abschreibungen auf Forderungen, abzüglich Wiedereingänge	1.423	987	1.259	760	359	1.744
51	Abschreibungen auf Immobilien, Mobilien u. Bauten, abzügl. Mehrerlös bei Verkauf	307	616	711	977	238	1.114
52	Total anormale Lasten (50 und 51)	1.730	1.603	1.970	1.737	597	2.858
53	Reinertrag des Rechnungsjahres (44—[49+52])	8.289	9.082	11.050	10.742	6.214	5.079
54	Zur Verfügung stehender Gewinnsaldo (45 und 53)	9.554	9.592	12.287	13.661	6.303	5.338
55	Total Lastenposten, inklusive Gewinnsaldo (49, 52 und 54)	31.394	29.249	39.407	38.898	21.420	22.094
	Verwendung des Gewinnsaldos (54).						
56	Zuweisung an Reserven	—	—	—	2.000	733	785
57	Dividenden	8.000	8.000	10.800	9.900	5.371	4.354
58	Tantièmen an Verwaltungsräte	263	327	505	524	—	—
59	Beiträge für wohltätige Zwecke	—	—	—	—	102	110
60	Saldovortrag auf neue Rechnung	1.291	1.265	982	1.237	97	89
		9.554	9.592	12.287	13.661	6.303	5.338
	Prozentuale Verhältnisse der Erträge.						
	Es betragen:						
i)	Der Bruttoertrag (44) in % des Aktienkapitals und der Reserven (14)	23,18	22,11	24,95	23,83	18,51	20,01
k)	„ „ (44) „ % „ „ (12)	30,13	28,74	31,81	29,98	22,63	24,21
l)	„ Reinertrag (53) in % des Aktienkapitals und der Reserven (14)	6,38	6,99	7,22	7,11	5,39	4,65
m)	„ „ (53) „ % „ „ (12)	8,29	9,08	9,21	8,95	6,56	5,63
n)	Die Zuweisungen an Reserven (56) in % des Aktienkapitals (12)	—	—	—	1,67	0,77	0,87
o)	„ Dividende (57) in % des Aktienkapitals (12)	8,90	8,90	9,00	1) 9,00	1) 6,00	1) 6,00
p)	„ Tantième des Verwaltungsrates (58) in % des Aktienkapitals (12)	0,26	0,33	0,42	0,44	—	—
q)	„ Verwaltungskosten und Steuern (49) in % des Bruttoertrages (44)	66,75	62,82	65,89	65,31	68,97	63,65
r)	„ Verluste und Abschreibungen (52) in % des Bruttoertrages (44)	5,74	5,58	5,16	4,83	2,80	13,99
s)	„ Verwaltungskosten, Steuern und Abschreibungen (49—52) in % des Bruttoertrages (44)	72,49	68,40	71,95	70,14	70,87	76,74
t)	„ Dividende (57) in % des Jahresreinertrages (53)	96,51	88,99	97,74	92,16	86,43	85,72
u)	„ Tantièmen (58) in % des Jahresreinertrages (53)	3,17	3,80	4,57	4,88	—	—

1) Pro rata. 2) Auf Prioritätsaktien. 3) Entnahme aus Reserven.

grössern schweizerischen Handelsbanken.

Tabelle II.

In Tausenden.

IV. A.-G. Leu & Co.		V. Eidgenössische Bank A.-G.		VI. Schweizerische Bankgesellschaft		VII. Basler Handelsbank		VIII. Comptoir d'Escompte de Genève		Total			
1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1919	
6.776.200	6.937.600	14.698.923	19.989.889	26.246.704	33.955.992	9.029.000	9.209.000	25.000.000	17.555.927	148.425.230	158.374.796	186.042.876	38
1.814	1.825	6.826	8.577	10.969	9.951	3.779	5.538	3.018	3.656	60.347	67.161	56.950	39
1.023	2.166	1.262	1.159	3.338	4.284	2.161		4.001	4.228	42.734	36.040	33.955	40
1.481	1.929	2.585	2.981	5.827	6.356	2.991	2.975	2.573	2.842	33.246	42.765	37.121	41
1.008	1.309	346	139	624	246	389	—	68	812	7.628	4.361	5.913	42
195	264	—	—	—	—	—	—	350	—	2.167	1.943	1.635	43
5.521	4.875	11.019	12.856	20.758	20.837	9.320	8.513	9.874	9.914	146.122	143.548	123.748	44
229	193	353	351	307	579	181	128	322	437	3.983	5.376	3.674	45
5.750	5.068	11.372	13.207	21.065	21.416	9.501	8.641	10.196	10.351	150.105	148.924	127.422	46
3.391	3.355	5.369	6.096	11.223	10.845	3.634	3.042	6.045	4.729	83.971	78.637	59.614	47
173	532	954	1.184	950	1.882	406	436	323	552	8.277	9.471	8.498	48
3.564	3.890	6.323	7.280	12.173	12.727	4.040	3.478	6.368	5.281	92.248	88.108	68.112	49
849	33.549	551	357	1.643	952	1.389	976	11.110	822	18.583	40.147	5.326	50
—	—	—	—	684	1.013	—	—	116	47	2.056	3.767	4.189	51
849	33.549	551	357	2.327	1.965	1.389	976	11.226	869	20.639	43.914	9.515	52
1.108	32.564	4.145	5.219	6.258	6.145	3.891	4.059	7.720	3.764	33.235	11.526	46.121	53
1.337	32.371	4.498	5.570	6.565	6.724	4.072	4.187	7.398	4.201	37.218	16.902	49.795	54
5.750	5.068	11.372	13.207	21.065	21.416	9.501	8.641	10.196	10.351	150.105	148.924	127.422	55
400	32.600	—	1.000	500	500	—	—	10.000	—	8.367	28.315	1.854	56
600	—	4.000	4.000	5.600	5.600	3.600	3.600	2.250	3.750	40.221	39.204	40.237	57
—	—	131	217	331	317	390	406	—	129	1.620	1.920	2.202	58
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	102	110	125	59
337	229	367	353	134	307	82	181	352	322	3.642	3.983	5.377	60
1.337	32.371	4.498	5.570	6.565	6.724	4.072	4.187	7.398	4.201	37.218	16.902	49.795	
13,80	24,37	16,90	20,02	24,28	24,51	11,36	10,88	19,36	16,25	20,24	20,44	18,48	i)
13,80	24,37	22,04	25,71	29,65	29,77	15,53	14,19	21,94	22,03	25,21	25,86	24,07	k)
2,77	5,83	6,36	8,13	7,32	7,28	4,74	4,05	4,47	6,17	5,90	6,11	6,80	l)
2,77	5,83	8,20	10,44	8,04	8,78	6,48	6,76	5,07	8,36	7,46	7,73	8,07	m)
1,00	—	—	2,00	0,71	0,71	—	—	—	—	0,28	0,55	0,38	n)
2) 6,00	—	8,00	8,00	8,00	8,00	6,00	6,00	5,00	1) 10,00	6,025	6,875	7,875	o)
—	—	0,26	0,43	0,47	0,45	0,05	0,68	—	0,29	0,28	0,34	0,43	p)
64,55	79,79	57,38	56,63	58,64	61,08	43,35	40,85	64,49	53,27	63,13	61,88	55,04	q)
15,88	44,14	5,00	2,78	11,21	9,43	14,90	11,46	12,42	8,76	7,28	8,72	7,80	r)
79,83	123,94	62,38	59,40	69,85	70,51	58,25	52,32	76,91	62,03	70,41	70,10	62,73	s)
54,15	—	96,50	76,64	89,48	91,13	92,52	88,69	98,68	99,83	93,03	91,33	87,24	t)
—	—	3,16	4,16	5,20	5,18	10,02	10,09	—	3,43	3,75	4,47	4,77	u)